

## Zwischen Zustimmung und Ablehnung: Hồ Chí Minh's Antikolonialismus in der Komintern

**Katharina Föger**

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Ass.-Prof. Mag. Dr. Eric Burton

eingereicht im: SoSe 2019

Rubrik: Varia

### Abstract

#### Between approval and rejection: Hồ Chí Minh's anticolonialism in the Comintern

This paper discusses Hồ Chí Minh's political conviction of Leninist Communist ideas with regard to anticolonialism. Moreover, it examines his position within the Comintern and the Indochinese Communist Party due to his specific interpretation of anticolonialism. It will be argued that reactions to his position depended on the predominant ideological principles.

### 1. Einleitung

1919 wurden die antikolonialen Bewegungen in Asien und Afrika von einer breiten Begeisterung erfasst, als US-Präsident Woodrow Wilson sein 14-Punkte-Programm vorstellte. Nationalist\*innen aus verschiedenen Kolonien und Mandatsgebieten, wie Korea, Ägypten und Indien, erhofften sich das Ende der westlichen Kontrolle und projizierten ihre Hoffnungen und Erwartungen auf Wilson und dessen Formel des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.<sup>1</sup> Von dieser als „Wilson'schen Augenblick“<sup>2</sup> bezeichneten Euphorie ließ sich der junge Ngyuen Ai Quoc, später Hồ Chí Minh, aus der französi-

1 Erez Manela, Die Morgenröte einer neuen Ära. Der „Wilson'sche Augenblick“ und die Transformation der kolonialen Ordnung der Welt, 1917–1920, in: Sebastian Conrad/Andreas Eckert/Ulrike Freitag (Hrsg.), Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen, Bd. 1, Frankfurt am Main 2007, S. 282–312, hier S. 282–283.

2 Ebd.

schen Kolonie Indochina ebenfalls mitreißen. Er erlangte Bekanntheit, als er Wilson und dem amerikanischen Außenminister 1919 die Petition „Demands of the Annamite People“ übermittelte.<sup>3</sup> Mit dem Abschluss der Pariser Friedenskonferenz 1920 wurde klar, dass Hồ Chí Minhs Hoffnungen auf politische Unterstützung im Kampf um mehr Rechte enttäuscht werden würden, denn Wilsons Konzept vom Selbstbestimmungsrecht der Völker bezog sich ausschließlich auf Europa.<sup>4</sup> Hồ Chí Minh reagierte frustriert auf den Misserfolg seiner politischen Bemühungen und suchte daraufhin nach einer anderen Möglichkeit, um Aufmerksamkeit für die Notwendigkeit eines Selbstbestimmungsrechtes der Völker in den Kolonien zu finden. Hồ Chí Minh besuchte im November 1920 eine der ersten Veranstaltungen der Kommunistischen Partei Frankreichs, was ihn zu einem Gründungsmitglied machte.<sup>5</sup> Bereits im Juli 1920 veröffentlichte er einen Artikel in der sozialistischen Zeitschrift „L'Humanité“, in dem er auf die Ideen von Wladimir Iljitsch Lenin zurückgriff.<sup>6</sup> Lenin verwendete ebenfalls den populären Begriff des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, allerdings mit einer anderen Stoßrichtung.<sup>7</sup> Er knüpfte das Selbstbestimmungsrecht zwar einerseits an das Gelingen der proletarischen Revolution und bettete es damit in seine Kapitalismuskritik ein, weitete andererseits aber dessen Gültigkeit explizit auf Kolonien aus.<sup>8</sup> Damit konnte Lenin Hồ Chí Minh erfolgreich ansprechen. Der Antikolonialismus war ausschlaggebend für die weitere Beschäftigung Hồ Chí Minhs mit dem Kommunismus. Lenins Ideen bildeten die theoretische Basis für Hồ Chí Minhs Konzept des kommunistischen Antiimperialismus.<sup>9</sup>

Die ältere Forschungsliteratur tendierte dazu, Hồ Chí Minh als reinen Pragmatiker zu idealisieren, dessen Hauptziel die Unabhängigkeit Vietnams war und welcher der Dekolonisierung andere ideologische Fragen unterordnete. In Vietnam wird Hồ Chí Minh als aufopfernder Vater der Nation bis heute nahezu heroisiert.<sup>10</sup> Die jüngere Forschung warnt allerdings davor, Hồ Chí Minhs klares Ziel der Unabhängigkeit Vietnams mit einem ideologiefreien Pragmatismus gleichzusetzen.<sup>11</sup> Dieser Essay knüpft an diese Diskussion an und widmet sich Hồ Chí Minhs spezifischer Rezeption des kommunistischen Antiimperialismus im Kontext der Komintern, der internationalen Vereinigung kommunistischer Parteien und der Indochinense Communist Party (ICP). Es soll untersucht werden, welche innerkommunistischen Reaktionen Hồ Chí Minhs Ideen innerhalb der Komintern und der Kommunistischen Partei Vietnams hervorriefen. Die leitende These lautet, dass Hồ Chí Minhs spezifische Rezeption des Antikolonialismus und sein Fokus auf den Unabhängigkeitskampf je nach leitendem Paradigma der Komintern auf Zu-

3 Michael Goebel, *Anti-Imperial Metropolis. Interwar Paris and the Seeds of Third World Nationalism*, Cambridge 2015, S. 152–155.

4 Sophie Quinn-Judge, *Ho Chi Minh. The Missing Years 1919–1941*, London 2003, S. 28.

5 Ebd., S. 31.

6 Ebd.

7 Manela, *Morgenröte*, S. 288.

8 Stefan-Ludwig Hoffmann, *Jenseits der Imperien? Antikolonialismus, Kommunismus und Menschenrechte*, 13.6.2017, [<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1125>], eingesehen 8.7.2019.

9 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 31.

10 Ebd., S. 1.

11 Tuong Vu, *From Cheering to Volunteering. Vietnamese Communists and the Coming of the Cold War 1940–1951*, in: Christopher E. Goscha/Christian F. Ostermann (Hrsg.), *Connecting Histories. Decolonization and the Cold War in Southeast Asia 1945–1962*, Washington 2009, S. 172–204, hier S. 195.

stimmung oder Ablehnung stieß. Die Arbeit versucht dies zu zeigen, indem die Biografie Hồ Chí Minhs parallel zur ideologischen Entwicklung der Komintern beschrieben wird. Beginnend mit Hồ Chí Minhs politischer Aktivität ab 1919 soll sein politisches Leben in den 1920er-Jahren in Europa und China begleitet werden, anschließend seine Gefangenschaft in Hong Kong und sein Leben in Moskau in den 1930ern, bis hin zu seiner Rückkehr nach Vietnam und dem offiziellen Ende der Komintern in den 1940er-Jahren. Im letzten Teil des Essays wird Hồ Chí Minhs Position in der ICP erörtert, die ein Resultat der ideologischen Diskussionen in der Komintern war.

## 2. Rezeption Lenins bei Hồ Chí Minh

Hồ Chí Minh reflektierte 40 Jahre später (1960) im Text „Mein Weg zum Leninismus“ über seine ersten Berührungen mit Lenin und dessen Theorien. Er nannte den Patriotismus als Beweggrund und bezeichnete Lenin bewundernd als „großen Patrioten“ und bewusst nicht als „großen Sozialisten“:

„Damals bejahte ich die Oktoberrevolution nur aus dem Instinkt heraus; ihre volle historische Bedeutung hatte ich noch nicht erfaßt. Ich liebte und bewunderte in Lenin den großen Patrioten, den Befreier seines Landes.“<sup>12</sup>

Die Anziehungskraft Lenins auf Hồ Chí Minh war auf den antiimperialistischen Ansatz zurückzuführen, den Lenin vertrat. Dieser wurde von Lenin zunächst erarbeitet, um verschiedene Gruppen, die ein nationales Selbstverständnis entwickelten, für die proletarische Revolution zu begeistern.<sup>13</sup> Lenin stützte sich dabei auf die sogenannte „nationale Selbstbestimmung“.<sup>14</sup> Diese Idee hatte kurzfristig einen Zulauf von unterdrückten nationalen Gruppen zum Ziel, während langfristig Nationen in der Logik des Kommunismus unwichtig werden sollten.<sup>15</sup> Lenin betonte im April 1916 in der Zeitschrift „Vorbote“ die Möglichkeit zur Sezession, was besonders für antikoloniale Bewegungen attraktiv war: „Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bedeutet ausschließlich das Recht auf Unabhängigkeit im politischen Sinne, auf die Freiheit der politischen Abtrennung von der unterdrückenden Nation.“<sup>16</sup> Er ging somit weiter als Wilson, dessen Konzept des Selbstbestimmungsrechtes vage das Prinzip der Volkssouveränität beinhaltete.<sup>17</sup> Hồ Chí Minh fasste die ideologischen Beweggründe für die Bewunderung Lenins 1960 folgendermaßen zusammen:

„Zunächst war es nicht der Kommunismus, der mich zu Lenin und zur Dritten Internationale führte, sondern mein Patriotismus. Als ich mich dann eingehender mit dem Marxismus-Leninismus beschäftigte, [...] gelangte ich [...] zur Überzeugung, daß nur der Sozialismus und der Kommunismus die unterdrück-

12 Ho Tschí Minh, Mein Weg zum Leninismus, in: Bernard Fall (Hrsg.), Revolution und nationaler Befreiungskampf. Ausgewählte Reden und Schriften 1920–1968, München 1968, S. 25–27, hier S. 25.

13 Manela, Morgenröte, S. 291.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Wladimir I. Lenin, Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen (1916), 4.8.2008, [<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1916/01/nationen.html>], eingesehen 8.4.2019.

17 Manela, Morgenröte, S. 291.

ten Nationen und die arbeitenden Menschen in aller Welt aus ihrer Sklaverei befreien konnten.<sup>18</sup>

Hồ Chí Minh hielt fest, dass der Antikolonialismus der ausschlaggebende Faktor für seine Bewunderung für Lenin gewesen war. Selbst nach dem Studium von kommunistischen Theorien schien der Fokus auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zu liegen, da Hồ Chí Minh von „unterdrückten Nationen“ sprach. Diese Aussage ist im Kontext des Bürgerkriegs in Vietnam bzw. des 1960 beginnenden Krieges mit Frankreich und den USA zu sehen. Hồ Chí Minh musste in dieser Zeit auf die breite Unterstützung der Bevölkerung zählen sowie auf die Zusammenarbeit mit nationalistischen Gruppen, etwa bei der Gründung der National Liberation Front (NFL).<sup>19</sup>

### 3. Hồ Chí Minh und die Komintern in den 1920ern

Hồ Chí Minh war Mitbegründer der Kommunistischen Partei Frankreichs im Dezember 1920, auf deren Parteitreffen er auf die Wichtigkeit des Kampfes für unterdrückte Nationen für den Kommunismus im Allgemeinen hinwies.<sup>20</sup> Das Klassenproblem war für ihn untrennbar mit der Kolonialfrage verknüpft.<sup>21</sup> Er stimmte deswegen für die Aufnahme der Partei in die Komintern, nachdem ihm von den anderen Parteimitgliedern versichert wurde, dass sich diese „für die Sache der unterjochten Völker“<sup>22</sup> einsetze. Die Komintern nahm 1920 das Programm an, das Lenin bereits im Juli desselben Jahres unter dem Namen „Thesen zur kolonialen und nationalen Frage“ publiziert hatte und das Hồ Chí Minh für Lenin begeisterte.<sup>23</sup> Basierend auf Lenins Thesen verabschiedete die Dritte Internationale drei Grundsätze, die für die asiatischen kommunistischen Bewegungen wichtig waren und auf dem IV. Weltkongress 1922 fixiert wurden. Diese Prinzipien der „Einheitsfront“ (Einheit der Proletarier aller Nationen, die Unterstützung der Bauernschaft in deren Kampf gegen Feudalismus sowie Zusammenarbeit mit bürgerlich-demokratischen Nationalbewegungen) spiegelten Hồ Chí Minhs politisches Denken wider. Er betonte wiederholt die Wichtigkeit der Dekolonisierung für den Erfolg des Kommunismus und postulierte, dass die proletarische Revolution auch im Westen nur glücken könne, wenn die kommunistischen Parteien den Antikolonialismus unterstützen würden. Damit versuchte Hồ Chí Minh Unterstützung für die Dekolonisierung Vietnams bei den kommunistischen Parteien in Europa zu finden.<sup>24</sup> 1924 erklärte Hồ Chí Minh diesen Ansatz mit einem Rückgriff auf Lenin:

18 Ho Tschi Minh, *Leninismus*, S. 27.

19 Mark Atwood Lawrence, *Recasting Vietnam. The Bao Dai Solution and the Outbreak of the Cold War in Southeast Asia*, in: Christopher E. Goscha/Christian F. Ostermann (Hrsg.), *Connecting Histories. Decolonization and the Cold War in Southeast Asia 1945–1962*, Washington 2009, S. 15–39, hier S. 19.

20 Walden Bello, Ho Chi Minh, in: Immanuel Ness/Zak Cope (Hrsg.), *The Palgrave Encyclopedia of Imperialism and Anti-Imperialism*, Bd. 1, London 2016, S. 86–100, hier S. 86.

21 Bello, *Ho Chi Minh*, S. 88.

22 Ho Tschi Minh, *Leninismus*, S. 26.

23 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 47–48.

24 Bello, *Ho Chi Minh*, S. 89.

„Nach Lenin hängt der Sieg der Revolution in Westeuropa vom engen Kontakt mit den Befreiungsbewegungen in den unterdrückten Kolonien, die gegen den Imperialismus gerichtet sind, und von der nationalen Frage ab.“<sup>25</sup>

Den zweiten Grundsatz, die politische Unterstützung von Bauern gegen Landbesitzer und feudale Abhängigkeitsverhältnisse, verband Hồ Chí Minh mit der Unterdrückung durch Kolonialherren. 1923, auf der ersten Krestintern, der sogenannten Bauerninternationalen, fokussierte sich Hồ Chí Minh in seiner Rede auf die Situation der Landwirte in den französischen Kolonien und behauptete, Bauern in den Kolonien würden in zweierlei Hinsicht unterdrückt werden: als Bauern sowie als Kolonisierte.<sup>26</sup> Hồ Chí Minh sympathisierte insbesondere mit dem dritten Punkt des Programmes. Lenin machte auf die Relevanz der Zusammenarbeit zwischen bürgerlichen Bewegungen und kommunistischen Parteien aufmerksam, denn nur gemeinsam hätten sie am Beginn genug politische Durchschlagskraft. Es gäbe am Anfang zu wenig Unterstützung für die proletarische Revolution, die somit erst nach der nationalen Unabhängigkeit und dem Ende des Feudalismus beginnen könne.<sup>27</sup> Hồ Chí Minh deutete die demokratisch-bürgerlichen Aufstände in eine nationale Revolution um, die im Falle Vietnams das Ende der französischen Kolonialherrschaft bedeuten sollte.<sup>28</sup>

Hồ Chí Minh hielt sich ab November 1924 im chinesischen Kanton (Guangzhou) auf, wo er anfangs als Übersetzer arbeitete und später in der Whampoa-Akademie Jugendliche ideologisch schulte.<sup>29</sup> In China vertrat die kommunistische Bewegung die Politik der Einheitsfront, die 1927 scheiterte, als die Kuomintang, die nationalistische Partei Chinas, die Allianz mit der Kommunistischen Partei Chinas auflöste.<sup>30</sup> Das blutige Ende der Einheitsfront in China diente der Komintern als eindeutiges Zeichen für die Unzuverlässigkeit der Bourgeoisie und der nationalistischen Bewegungen.<sup>31</sup> Sie reagierte darauf, indem sie Ende der 1920er-Jahre die Theorie der „Dritten Periode“ vertrat, die sie am VI. Weltkongress bestätigte.<sup>32</sup> Damit war eine radikal linke Politik gemeint, die mit der Sozialdemokratie brach und somit erst recht keine Koalitionen mit nationalistischen oder bürgerlichen Parteien vorsah.<sup>33</sup>

Josef Stalin äußerte sich seit 1927 skeptisch über den Erfolg kommunistischer Revolutionen in Asien, was auf die misslungene Kooperation zwischen kommunistischen und nationalistischen Bewegungen in China zurückzuführen ist.<sup>34</sup> Stalin übertrug diese

25 Ho Tschí Minh, Zur Nationalen und Kolonialen Frage, in: Bernard Fall (Hrsg.), *Revolution und nationaler Befreiungskampf. Ausgewählte Reden und Schriften 1920–1968*, München 1968, S. 63–76, hier S. 64.

26 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 43–44.

27 Ebd., S. 48–49.

28 Bello, *Ho Chi Minh*, S. 89.

29 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 69.

30 Ebd., S. 106.

31 Ebd., S. 70.

32 Ebd., S. 122.

33 *Sozialistische Klassiker 2.0, Dritte Periode*, 3.7.2018, [<https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker2punkt0/glossar/dritte-periode>], eingesehen 8.7.2019.

34 Ilya V. Gaiduk, *Soviet Cold War Strategy and Prospects of Revolution in South and Southeast Asia*, in: Christopher E. Goscha/Christian F. Ostermann (Hrsg.), *Connecting Histories. Decolonization and the Cold War in Southeast Asia 1945–1962*, Washington 2009, S. 123–136, hier S. 124.

Enttäuschung über die Situation in China auf andere asiatische kommunistische Bewegungen und sah asiatische Regionen als noch zu unvorbereitet für die proletarische Revolution an.<sup>35</sup>

#### 4. **Hồ Chí Minh und die Komintern in den 1930ern**

So enttäuschend die Erfahrung in China für die Komintern war, so lehrreich war sie für Hồ Chí Minh in seiner Entwicklung als Netzwerker und Organisator von propagandistischen Veranstaltungen.<sup>36</sup> Hồ Chí Minh verfolgte die Idee der Einheitsfront weiterhin und die Vorfälle in China waren für ihn kein Grund, seine Vorgehensweise zu ändern.<sup>37</sup> Er blieb davon überzeugt, dass Allianzen mit dem Bürgertum und nationalistischen Bewegungen notwendig seien, um die französische Kolonialherrschaft in Vietnam zu stürzen. Sein Einwand gegen die neue Komintern-Linie der Dritten Periode war, dass derartige Allianzen durch eine zu radikale Betonung des Klassenkampfes scheitern oder gar nicht erst zustande kommen würden. Hồ Chí Minh plädierte für einen regen Austausch zwischen der ICP und den Bauern, den Intellektuellen und dem Bürgertum, um von ihnen zu profitieren. Er insistierte auf eine inklusivere Herangehensweise, indem er die Klassenzugehörigkeit nicht als Ausschlusskriterium für eine Mitgliedschaft bei der im Februar 1930 gegründeten Indochinese Communist Party (ICP) zählte.<sup>38</sup> Hồ Chí Minh versicherte zwar in einem Bericht an die Komintern, dass das Programm der neuen Partei der Komintern-Linie entspräche,<sup>39</sup> aber die Grundsätze der ICP basierten auf einem Programm für Kolonien, das noch die Politik der Einheitsfront widerspiegelte, was sich in seinem Bestreben einer Öffnung der Partei zeigte. Im Oktober wurde dieses Programm durch ein neues ersetzt, das die aktuelle Linie der Komintern berücksichtigte.<sup>40</sup> Daraus resultierte sowohl eine Zersplitterung der ICP als auch eine Distanzierung der nationalen Bewegungen und verminderte so Hồ Chí Minhs Einfluss in der Partei.<sup>41</sup>

Nach einer Periode der Gefangenschaft in Hong Kong von 1931–1933 kehrte Hồ Chí Minh zurück nach Moskau. In der Komintern hatte sich durch den Aufstieg der faschistischen Parteien in Europa das ideologische Leitbild gedreht, nämlich wieder hin zur Zusammenarbeit mit anderen politischen Gruppen, um den Faschismus zu bekämpfen. Auf dem VII. Weltkongress 1935 wurde die Linie der „Volksfront“-Allianzen offiziell bestätigt und die Komintern räumte den Parteien mehr Handlungsfreiheiten ein, sodass diese auf ihre lokale Situation reagieren konnten.<sup>42</sup> 1936 warb die ICP öffentlich für den gemeinsamen Kampf, um antikoloniale Befreiungsbewegungen in einem Komitee zu vereinen. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Viet Minh, eine „antiimperialistische

35 Gaiduk, *Prospects of Revolution in South and Southeast Asia*, S. 125.

36 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 70.

37 Ebd., S. 114.

38 Bello, *Ho Chi Minh*, S. 91.

39 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 156.

40 Ebd., S. 157–158.

41 Ebd., S. 192.

42 Ebd., S. 208.

Front<sup>43</sup> mit anderen vietnamesischen Parteien.<sup>44</sup> Trotz der Auseinandersetzungen mit den vietnamesischen Trotzkisten 1937 gab es weiterhin Versuche einer Zusammenarbeit mit nationalistischen Bewegungen.<sup>45</sup>

Der politische Wandel in der Komintern kam auch HỒ Chí Minh zugute, denn die Theorie der Einheitsfront wurde durch die Idee einer breiten „Volksfront“ wieder aufgewertet.<sup>46</sup> HỒ Chí Minh kehrte 1934 endgültig nach Moskau zurück.<sup>47</sup> Als Student (und später auch Vortragender) zuerst an der Lenin-Schule, dann an der Stalin-Schule wurde er ideologisch geschult und überwacht.<sup>48</sup> Der Grund, wieso HỒ Chí Minh die Zeit des Großen Terrors in Moskau trotz des Misstrauens und der Differenzen bezüglich des ICP-Programmes von 1930 überstand, lag darin, dass Vietnam für Stalin keine Priorität hatte und die Vorgänge in Europa für ihn stets vorrangig waren.<sup>49</sup> Das führte allerdings auch dazu, dass Stalin wenig Engagement bei der Dekolonisierung Vietnams zeigte.<sup>50</sup> HỒ Chí Minh agierte zwar aus der Sicht Stalins zu wenig in Harmonie mit der sowjetischen Linie, aber als Vertreter aus einer für Stalin geopolitisch uninteressanten Gegend erregte er keine große Aufmerksamkeit.<sup>51</sup> 1938 verließ HỒ Chí Minh Moskau Richtung China und erreichte Vietnam im Mai 1941,<sup>52</sup> wo er den Vorsitz der ICP übernahm.<sup>53</sup>

## 5. HỒ Chí Minhs Rückkehr nach Vietnam

HỒ Chí Minh vertrat in Vietnam weiter seinen Ansatz, dass die koloniale Frage vorrangig sei – erst danach sollten die innervietnamesischen sozialen Spannungen geregelt werden. Er plädierte für einen gemeinsamen Widerstand gegen die Kolonialherren.<sup>54</sup> Seine Motivation begründete er mit Lenins Theorie des nationalen Selbstbestimmungsrechtes:

„Lenins Grundsätze über das Recht der Völker auf Selbstbestimmung [...] haben den Völkern in den Kolonialländern und halbkolonialen Staaten gezeigt, welchen Weg sie zur nationalen Einheit und Unabhängigkeit einzuschlagen haben. Für die asiatischen wie für alle Völker der Welt, die für Frieden, Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus kämpfen, ist Lenin wie die Sonne, die in der Natur alles zu blühendem Leben erweckt.“<sup>55</sup>

43 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 212.

44 Ebd.

45 Ebd., S. 216.

46 Ebd., S. 199.

47 Ebd., S. 200.

48 Ebd., S. 207.

49 Ebd., S. 218.

50 Christopher E. Goscha, *Choosing between the Two Vietnams*, in: Christopher E. Goscha/Christian F. Ostermann (Hrsg.), *Connecting Histories. Decolonization and the Cold War in Southeast Asia 1945–1962*, Washington 2009, S. 207–237, hier S. 209.

51 Gaiduk, *Prospects of Revolution in South and Southeast Asia*, S. 125–126.

52 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 219–220.

53 Bello, *Ho Chi Minh*, S. 86.

54 Ebd., S. 90.

55 Ho Tschí Minh, *Der Leninismus und die Befreiung der unterdrückten Völker*, in: Bernard Fall (Hrsg.), *Revolution und nationaler Befreiungskampf. Ausgewählte Reden und Schriften 1920–1968*, München 1968, S. 291–297, hier S. 292.

Hồ Chí Minh war seit seiner Ankunft in Vietnam aufgrund seiner offenen Haltung gegenüber den nationalistischen Bewegungen innerhalb seiner eigenen Partei mit Kritik konfrontiert. Ihm wurde vorgeworfen, er habe keinen Glauben an das Proletariat, seine politische Linie sei immer noch von Lenins Thesen des Jahres 1920 beeinflusst und er mache theoretische Fehler in seiner Argumentation.<sup>56</sup> Teile der ICP hatten sich Ende der 1920er-Jahre konsolidiert, in der Zeit also, als die Komintern die Linie der Einheitsfront verwarf und die Theorie der Dritten Periode vertrat. Diese Fraktionen waren dementsprechend skeptisch gegenüber Hồ Chí Minh.<sup>57</sup> Durch die häufigen und langen Abwesenheitsphasen hatte Hồ Chí Minh nur eine geringe politische Durchsetzungskraft. Hồ Chí Minh überließ größtenteils anderen Akteuren die Gestaltung der Parteilinie, wie etwa Truong Chinh, Generalsekretär der ICP,<sup>58</sup> welcher die Entscheidungen in Bezug auf die südostasiatischen Revolutionen, Agrarreformen und die Stellung Vietnams in Konkordanz mit der sowjetischen Linie fällte.<sup>59</sup> Die Ablehnung innerhalb der ICP fußte auf der gleichen Skepsis, auf die Hồ Chí Minh bereits Ende der 1920er getroffen war.

## 6. Schluss

Hồ Chí Minhs politischer Ansatz wurde maßgeblich durch Lenins Gedanken über das Selbstbestimmungsrecht der Völker geprägt, der dieses explizit auf Kolonien ausweitete und somit den theoretischen Rahmen für Hồ Chí Minhs Antikolonialismus bildete. Lenin beeinflusste mit seinen „Thesen zur kolonialen und nationalen Frage“ nicht nur Hồ Chí Minh, sondern auch die ideologische Haltung der Komintern. Seit dem IV. Weltkongress 1922 wurde die Zusammenarbeit mit bürgerlich-demokratischen Nationalbewegungen forciert und auch antikoloniale Bestrebungen wurden stärker in den Blick genommen. Diese Politik spiegelte exakt Ho Chi Minhs Ideen wider. Für ihn konnte die Dekolonisierung Vietnams nur in Zusammenarbeit mit nationalen und bürgerlichen Bewegungen gelingen. Die Linie der Einheitsfront erfuhr 1927 in China mit dem Aufkündigen der Allianz vonseiten der nationalistischen Partei ein jähes Ende. Diese Erfahrung führte zu einem Umdenken innerhalb der Komintern, die daraufhin die Theorie der Dritten Periode verfolgte und somit nur mehr die Zusammenarbeit mit anderen kommunistischen Bewegungen als erfolgsversprechend erachtete. Bei Hồ Chí Minh stieß diese Änderung auf Unverständnis und er verfolgte weiterhin die Politik der Einheitsfront. Das Programm der ICP, das 1930 von ihm erarbeitete wurde, beinhaltete noch Ansätze der Einheitsfront und wollte so auch andere Bewegungen in Vietnam einbinden. Die Komintern verlangte erfolgreich eine Änderung und Hồ Chí Minhs politischer Einfluss blieb in den nächsten Jahren gering, was auch mit seiner Gefangenschaft in Hong Kong zusammenhing. Nach 1933 hielt sich Ho Chi Minh wieder in Moskau auf, wo er ideologisch überwacht und geleitet wurde, sodass er bei seiner Rückkehr nach Vietnam eine „korrekte“ Ideologie weitergab.<sup>60</sup> Hồ Chí Minh überwand

56 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 254.

57 Ebd., S. 255.

58 Goscha, *Choosing between the Two Vietnams*, S. 211.

59 Ebd., S. 216–217.

60 Quinn-Judge, *Missing Years*, S. 219.

die Zeit der Dritten Periode trotz des Dissenses mit der Komintern, da Vietnam aus der Sicht der Sowjetunion nur geringe geopolitische Relevanz hatte. Durch den Aufstieg faschistischer Parteien in Europa änderte sich die Strategie der Komintern erneut. Laut dem VII. Weltkongress der Komintern 1935 sollten Volksfronten gebildet werden, was Hồ Chí Minh als Fortsetzung der Einheitsfront interpretierte. Der ICP wurde erlaubt, wieder gemeinsam mit anderen vietnamesischen Parteien für die Dekolonisierung Vietnams zu agieren. Trotz diesem Vorgehen der ICP begegneten Fraktionen der Partei Hồ Chí Minh bei seiner Rückkehr 1941 mit Skepsis, da er ihnen zu nationalistisch erschien. Somit ähnelt Hồ Chí Minhs Rezeption in der ICP seiner Position in der Komintern. Hồ Chí Minhs politische Ideen blieben in den 1920er- und 1930er-Jahren ähnlich, ganz im Gegensatz zur Komintern, deren Haltung sich von der Idee einer Einheitsfront über die Theorie der Dritten Periode hin zu den Volksfronten mehrfach änderte. Zur Zeit des Einheitsfront-Paradigmas erlebte Hồ Chí Minh in China mit seinen inklusiven politischen Aktivitäten in den 1920ern zunächst Bestätigung, wurde 1930 aber von der Komintern korrigiert und in seiner Position in Vietnam marginalisiert. Nach 1935 veränderte sich die Strategie der ICP durch den Paradigmenwechsel in der Komintern abermals, diesmal hin zu Vorstellungen, die Hồ Chí Minh schon 1930 vertreten hatte. Im Gegensatz zu der eingangs erwähnten Heroisierung von Hồ Chí Minh als pragmatischer Schlüsselfigur bei der Dekolonisierung Vietnams hat dieser Essay anhand seines Verhältnisses zur Komintern zum einen gezeigt, wie stark Hồ Chí Minh den von ihm einmal als richtig eingeschätzten Strategien der Einheitsfront verhaftet blieb. Zum anderen wird der ideologische Rahmen deutlich, in dem sich Hồ Chí Minh bewegte und von dem seine politischen Handlungsmöglichkeiten abhängig waren.

## 7. Literatur

Bello, Walden, Ho Chi Minh, in: Immanuel Ness/Zak Cope (Hrsg.), *The Palgrave Encyclopedia of Imperialism and Anti-Imperialism*, Bd. 1, London 2016, S. 86–100.

Gaiduk, Ilya V., Soviet Cold War Strategy and Prospects of Revolution in South and Southeast Asia, in: Christopher E. Goscha/Christian F. Ostermann (Hrsg.), *Connecting Histories. Decolonization and the Cold War in Southeast Asia 1945–1962*, Washington 2009, S. 123–136.

Goebel, Michael, *Anti-Imperial Metropolis. Interwar Paris and the Seeds of Third World Nationalism*, Cambridge 2015.

Goscha, Christopher E., Choosing between the Two Vietnams, in: Christopher E. Goscha/Christian F. Ostermann (Hrsg.), *Connecting Histories. Decolonization and the Cold War in Southeast Asia 1945–1962*, Washington 2009, S. 207–237.

Hoffmann, Stefan-Ludwig, Jenseits der Imperien? Antikolonialismus, Kommunismus und Menschenrechte, 13.6.2017, [<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1125>], eingesehen 8.7.2019.

Lawrence, Mark Atwood, Recasting Vietnam. The Bao Dai Solution and the Outbreak of the Cold War in Southeast Asia, in: Christopher E. Goscha/Christian F. Ostermann (Hrsg.),

Connecting Histories. Decolonization and the Cold War in Southeast Asia 1945–1962, Washington 2009, S. 15–39.

Manela, Erez, Die Morgenröte einer neuen Ära. Der „Wilsonsche Augenblick“ und die Transformation der kolonialen Ordnung der Welt, 1917–1920, in: Sebastian Conrad/Andreas Eckert/Ulrike Freitag (Hrsg.), Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen, Bd. 1, Frankfurt am Main 2007, S. 282–312.

Sozialistische Klassiker 2.0, Dritte Periode, 3.7.2018, [<https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker2punkt0/glossar/dritte-periode>], eingesehen 8.7.2019.

Quinn-Judge, Sophie, Ho Chi Minh. The Missing Years 1919–1941, London 2003.

Vu, Tuong, From Cheering to Volunteering. Vietnamese Communists and the Coming of the Cold War 1940–1951, in: Christopher E. Goscha/Christian F. Ostermann (Hrsg.), Connecting Histories. Decolonization and the Cold War in Southeast Asia 1945–1962, Washington 2009, S. 172–204.

## 8. Quellen

Ho Tschí Minh, Der Leninismus und die Befreiung der unterdrückten Völker, in: Bernard Fall (Hrsg.), Revolution und nationaler Befreiungskampf. Ausgewählte Reden und Schriften 1920–1968, München 1968, S. 291–297.

Ders., Mein Weg zum Leninismus, in: Bernard Fall (Hrsg.), Revolution und nationaler Befreiungskampf. Ausgewählte Reden und Schriften 1920–1968, München 1968, S. 25–27.

Ders., Zur Nationalen und Kolonialen Frage, in: Bernard Fall (Hrsg.), Revolution und nationaler Befreiungskampf. Ausgewählte Reden und Schriften 1920–1968, München 1968, S. 63–76.

Lenin, Wladimir I., Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen (1916), 4.8.2008, [<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1916/01/nationen.html>], eingesehen 8.4.2019.

**Katharina Föger** ist Studentin der Geschichtswissenschaften an der Universität Innsbruck. [katharina.foeger@student.uibk.ac.at](mailto:katharina.foeger@student.uibk.ac.at)

## Zitation dieses Beitrages

Katharina Föger, Zwischen Zustimmung und Ablehnung: Hồ Chí Minhs Antikolonialismus in der Komintern, in: *historia.scribere* 12 (2020), S. 221–230, [<http://historia.scribere.at>], eingesehen 15.6.2020 (=aktuelles Datum).